

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 380 M., durch Boten bezogen monatlich 380 M., bei Postzug monatlich 380 M. Erscheint wochentlich nachmittags. Einzelnummer 15 M., Sonnabends 20 M. Alle Preise freibleibend. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Kälberstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Anzeigenpreis: Der 8gehaltene Millimeterabraum 12 M., und der 8gehaltene Millimeter Reklameraum 54 M. Die laufende Monatsanmeldung wird vom Bezücker auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 50 M. in Zahlung genommen. Anzeigengebühr 20 M. Porto besonders. Alle Preise freibleibend. Anzeigenschluß vormittags 10 Uhr. Belegnummer wird bezeichnet. Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Bais)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 301.

Sonnabend, den 23. Dezember 1922.

162. Jahrgang.

Weihnacht 1922

Die fünfte Weihnacht seit Kampfesende
Fetern heut unsre Herzen und Hände.
Die fünfte Weihnacht in wachsender Not
Nach Schmach und Schande, unter Feindes Gebot!

Wieder waren Deutsche durch Deutsche befestigt.
Von Scheelsucht und Neid war das Volk durchpflügt.
Mit des Feindes giftigen Hegerlügen
Halben Deutsche das eigene Volk betrügen.

Nun büßen wir alle des Treubruches Schuld.
Fast scheint's als miede uns Gottes Huld,
Als gäbs für unsere Not kein Erbarmen
Und wir müßten verröcheln in Elends Armen!

Doch lauter tönt und heller zumal
Der Ruf an die Deutschen: Jetzt endet die Qual,
Rafft euch auf und bietet dem gierigen Feind
Die Stirne endlich in Treue vereint.

Besinnt euch, ihr Deutschen, für heiligen Nacht,
Daß Einigkeit euch unüberwindlich macht.
Erweckt neu die Liebe zum eigenen Stamme
Und erstickt des Hasses fressende Flamme!

Wenn der gallische Räuber sein Ziel erreicht,
So gibts kein Volk, das auf Erden euch gleicht:
Ihr alle Sklaven ohne Willen und Recht,
Unter grausamstem Joch so Herr wie Knecht!

Doch Einigkeit nur kann Retter sein.
Ei n starker Wille erfülle allein
Den denkenden Kopf, die schwielige Faust,
Den Landmann, der auf der Scholle haust,

Den Kaufmann, den Schreiber, den Handwerksmann,
Den Erfinder, der technische Wunder erjann —
Kurz jeder Deutsche strebe allein
Durch Arbeit frei und treu deutsch zu sein.

Das ist die Liebe, die uns erhebt
Aus Schande und Not, vor der erbebt
Des grimmigsten Feindes dräuende Macht,
Aus der neuer Morgen entgegen uns lacht.

Die heilige Liebe zum Vaterland
Sie schenke uns heute die glütige Hand
Des Weltenschöpfers am heiligsten Fest,
Das Christenglaube uns feiern läßt.

Das Fest des Lichtes, der Heilandsendung
Werde uns das Fest der Zwietrachsensendung,
Das Fest des Willens zu einiger Tat!
Dem gläubigen Willen hilft Gottes Rat.

L. B.

Herta Junke
Walter Eckardt
Verlobte.
Merseburg a. S., 1. Weihnachtsfeierstag 1922.

Käthe Brümmer
Richard Benz
grüßen als Verlobte.
Merseburg a. S., 1. Weihnachtsfeierstag 1922.

Else Mandel
Max Miller
besitzen sich hierdurch ihre Verlobung
ergebenfalls anzeigen.
Merseburg a. S., 1. Weihnachtsfeierstag 1922.

Luisa Heimhalt
Samuel Kemtschko
Verlobte
Weihnachten 1922
Dittersbach
Merseburg a. S.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg.

Watscheller Merseburg
Sonntag, den 24. ds. Mts. (heiliger Abend) von
2 Uhr ab geschlossen.
1. und 2. Feiertag von nachmittags
4 Uhr an
Unterhaltungs-Musik.
Otto Kiefler.

Park - Kaffee
1. und 2. Feiertag
Künstler - Musik.

Beth's Gesellschaftshaus.

Am 1. Weihnachtsfeierstag
nachmittags 4 Uhr im Saal
Großes Weihnachtskonzert
zu mäßigen Preisen.
Großes Weihnachtsprogramm,
Weihnachtspotpourri von Ködel etc.
Abends 8 Uhr:
**Gastspiel des Halleschen Stadt-
theaters:**
Einer muß heiraten
Lustspiel in 1 Akt.
Die Schulleiterin
Lustspiel in 1 Akt.
In Szene gesetzt vom Oberspielleiter Dr. Groß
Am 2. Weihnachtsfeierstag
abends 8 Uhr im Saal:
Konzert, Operette, Kabarett
u. A.
„Die Strandkorbfee“
In Szene gesetzt von Direktor Artur Dechant
im Kaffee am 1., 2. und 3. Feiertag von
nachm. 4 Uhr an
Konzert und Kabarett.

Während des letzten Sonntags
vor Weihnachten sind die Geschäftsräume
nur des Nachmittags
von 1 bis 5 Uhr geöffnet.
In allen Abteilungen des Geschäftshauses
sind in reicher Auswahl noch be-
sonders schöne und praktische
Gegenstände zu noch sehr
günstigen Preisen vor-
handen. Es wird
gebeten, die
Auslagen zu
beachten.
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Sportverein von 1899
Merseburg
Im Vereinsheim:
I. Feiertag:
Ab 11 Uhr vorm. Frühchoppenkonz.
Ab 5 Uhr nachm. Unterhaltungsmusik.
II. Feiertag:
Ab 4 Uhr nachm. Weihnachtsfeier.
Verlosungsgegenstände u. Weihnachtsgeschenke können noch abgegeben werden.
Der Vorstand.

Stadtheater Halle
Sonntag nachm.
bei halben Preisen:
3 Uhr
**Die Klein-Elfe das
Christkind suchen ging.**
Montag nachm. 3.30 Uhr
**Die Klein-Elfe das
Christkind suchen ging.**
Montag, abds. 7.30 Uhr:
**Der Rosen-
kavaliere.**
Dienstag, nachm. 2.30 Uhr
Polenblut.
Dienstag, abds. 7.30 Uhr:
Lohengrin.
Mittwoch, nachm. 3.30 Uhr
bei halben Preisen:
**Die Klein-Elfe das
Christkind suchen ging.**
Mittwoch, abds. 7.30 Uhr:
**Der Rosen-
kavaliere.**
Anzüge, Winterpaletten,
Ulter, Saiten, Joppen,
Solen preiswert zu ver-
kaufen. **Gebr. Cohn,**
Leipzig, Nikolaistra. 81.

Schwert- & Seifenfabrik



Seitdem ich wusch' mit Schwert-Seifen,
Werd' niemals ich zu andern gewöhnt,
Weil die Erfahrung mich gelehrt,
Daß damit man am besten fährt.
Die Wäsche wird schonweß und dastig -
Wie neu - und was besonders wichtig -
An Haltbarkeit büßt sie nichts ein,
Da Schwert-Seifen völlig rein.
Was hier gesagt, das trifft auch zu,
Bei Schwert-Pulver - nun prüf' Du!

Schwert-Seifen sowie auch Schwert-Seifenpulver
sind garantiert reine, kein Chlor, Sauerstoff oder anderes Bleichsalz enthaltend,
völlig unschädliche, wohlriechende und im Gebrauch äußerst sparsame Waschmittel.

Die Herstellung geschieht aus nur erstklassigen Rohstoffen
unter ständiger Kontrolle eigener Chemiker.

Gontard & Henny Aktiengesellschaft, Leipzig-Plagwitz
Seifen- und Seifenpulver-Fabrik - Gegründet 1890

SCHWERTER - SEIFENFABRIKATE
überall erhältlich!

Klein-Kunst-Bühne
Neues Schützenhaus 7/7 Tel. 292
Treff abends 8 Uhr
Sonntag nachm. 5 und abends 8 Uhr
Das große Fest-Programm.
Ursprünglich erkl. durch K. K. K. K.
Jeder viertel Tag Programmwechsel.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
**Stilvolle
Damenzimmer**

Klause
Weiße Maner 38
Von heute bis zum 3. Weihnachtsfeierstag
Gastspiel des beliebten
Halleschen
Veronie-Duets.
Stimmung! Humor!



Wer durch dies
Jammertal mit
Gleams will
wandeln,
Mus seine Schuhe
Reis mit
Perladia
behandeln.

**Weihnachts-
Angebot!**

Von Bestellungen meiner
Fabrikanten zusammengestellt.

weit unter Tagespreis,
1 Posten **Wintermäntel**
Mk. 9500,- 12000,- 16000,-
1 Posten **Schwarze Tuchmäntel**
Mk. 25000,-

Damentonselien jeder Art; Kleiderstoffe Damenmäntel,
Schürzen, Gardinen und Aussteuer-Bedarfsartikel zu
angemessenen, noch immer vorteilhaften Preisen!

Otto Wirth, Burgstraße 9.
Telefon 549.
Morgen Sonntag von 1-5 Uhr geöffnet.

Koffbaum-Schlaf
Carl Gänge
Bodenflächen - Schlafplatz
Salle a. S., Schützenstraße 53
Telefon 157, am Schützenplatz

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbett, für
an Private, Katal. 59 C frei.
Eisenmöbelführ. (T.)

Achtung!
Jeden Posten
Reißig-Beisen
(ohne Stiel) a Stk. 80 A
ab Station, liefert von
100 Stk. ab
Haus Rink,
Müllig bei Seeben.

2. Weihnachtsfeierstag v. 3 Uhr an
Eylweiser
Neujahr
von 8 Uhr an
von 3 Uhr an
Großer Ball.
Klein-Kunstbühne
Neues Schützenhaus.
Sitzstellen nur erstklassiger Bühnen, u. a.
Gas-Wüller-Kanon-Duett.
Tischbestellungen für Ehlweiser im Cabaret
werden sehr angenehm.

Herrn- & Damen-Feier-Halons
Alfred Kluge
Bahnhöfstr. 8a Merseburg Telefon 234
Modernstes Spezialgeschäft
am Plafe
Anfertigung sämtlicher moderner Haarschneitten
Reichhaltiges Lager in Föpfen, Socken,
Unterlagen, Strümpfen - und Strumpfhosen
Damenkleider - Pantinen - und Strumpfhosen
Großes Auswahl in Haarschneitten, Rasier-
Taschentüchern, Haarschneitten und allen
- Haar- und Hautpflegemitteln. -

jenigen, die in früheren Zeit ihr Geld dem Staat oder den Reiches gegen feine Zinsen geben haben, das gleiche beauftragt. Man darf vor allem an die Leihgeber der Kriegsanleihe, die doch vielfach in selbstloser Weise ihren letzten Groschen hingegeben haben, um dem Vaterlande zu helfen. Mit einem Wort: fängt man mit den Ausnahmen von der Geldentwertung erst an, so ist gar kein Ende abzusehen.

Wird zu übersehen ist auch, daß der Augen einer Maßregel, wie sie jetzt genähert wird, völlig zum Zufall abhingen würde. Nehmen wir an, daß ein solches Gesetz vor dem 1. April 1923 ergäbe, so käme es doch nur denen zugute, die bis zu diesem Zeitpunkt die Hypothekensumme noch nicht zurückzahlen haben. Das ist aber einen Sinn, daß derjenige, dessen Hypothek am 1. Oktober 1922 fällig wurden, nur den vierten Teil von dem bestimmt, was derjenige erhält, dessen Hypothek am 1. April 1923 zur Fälligkeit kamen? Man müßte doch auch nach dem Zeitpunkt der Eingabe der Hypothekendifferenzieren — ein unauflösbares Problem. Dazu kommt, daß wenigstens diejenigen Hypotheken, die auf dem sächsischen Grundbesitz liegen, doch nur unter sehr empfindlicher Belastung der Hauseigentümer demontiert werden könnten. Die Hypothek mit dem Mietvertrag nicht der Geldentwertung folgen können. Die Schwierigkeiten, die sich der geplanten Maßregel entgegenstellen, sind also außerordentlich groß. Ja, unüberwindlich. Sie können daher wohl nur ausgeglichen betrachtet, daß die zukünftigen Wechselsminister sich zu ihr bereitfinden würden. Soweit man hört, haben sie auch bisher alle dahingehenden Anregungen abgelehnt.

Ein Telefonanruf 22 000 Mark.

Das Ordisgespräch 15. März.

Zu den durch Verordnung vom 7. Dezember festgesetzten Gebühren wird ein Feuerungszuschlag von 2000 v. S. erhoben. Die Zählergrundgebühren für Überlassung und Unterhaltung eines Hauptzählers (ohne Gesprächsgebühren) beträgt vom 1. Januar 1923 an in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 11 400 Mark. Diese Zahl steigt dann in einem gewissen Verhältnis weiter an. So erheben die Ortsnetze mit nicht mehr als 150 000 Hauptanschlüssen 21 600, mit nicht mehr als 200 000 Hauptanschlüssen, also in Berlin, 22 800 Mark beträgt.

Die Gebühr für ein Ordisgespräch beträgt 15 Mark, von einem Automaten aus 20 Mark. Einen Vorteil erlangen die Teilnehmer durch eine neue Bestimmung, wonach die bisherige Mindestgebühr für monatlich 40 Ordisgespräche in Wegfall kommt.

Politische Rundschau

Erwünschtes des „Arbeiterblattes“.

„Sozial d'Europe, Vosslerstr. Nr. 1-7, Tel. 13 115, 13 908. Betrieb im vollen Umfange. Neu eingerichtete, komfortabel eingerichtete Zimmer mit Bädern. Von 7 bis 60 Millionen Rubel täglich. Kurviers eingetragene Räume vorhanden. Das elegante Restaurant ist bis 3 Uhr nachts geöffnet. Frühstück, Mittag, Abendessen (ohne Willkür). Erfrischer. Es spielen die Künstler R. J. Franz, R. N. Schieferlath, R. M. Pfeilschlag, R. E. Koenig, R. N. Wulfsing, G. S. Huttenberg.“

Das ist ein höchst ersehnter Anzeiger aus der „Krasnaja Gazeta“ (Rote Zeitung), welcher der Moskauer Sozialist zwecks (bitte nicht zu lachen) „Verteidigung der Arbeiterinteressen“ herausgegeben wird.

Die Not der Preise.

Nach einer Angabe unter der Überschrift „Die Not der Preise“ werden die Zellstoff- und Holzschiff-Fabrikanten im Dezember 530 Millionen Mark in die Rückvergütungskasse der Zeitungsbesitzer einbringen. Aus der letzten Nummer des Monatsberichts des Reichsverbandes der Zeitungsbesitzer geht hervor, daß die monatliche Verbrauch an Zeitungsdruckpapier bis auf 13 000 T. monatlich gestiegen ist. Demgegenüber betrug der Verbrauch im Jahre 1913 im Monatsdurchschnitt 28 000 Tonnen.

Denkmal in Wiesbaden vorgefallen.

Der Landesverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hatte sich zur Wiederherstellung des freisprengenden Denkmals des Regierungspräsidenten zu äußern. Mit neun von dreizehn abgegebenen Stimmen wurde der frühere preussische Staatsminister Conrad Denkmal vorgefallen. Für Denkmal stimmten die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten, gegen ihn die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei. Der Landesverband hat sich der Stimme.

Die Eintritt des heftigen Finanzministers Heinrich.

Finanzminister Heinrich hat in einer Rede mit dem Staatspräsidenten Ulrich erklärt, daß er bei seiner Amtseinführung verharre. Er ist indessen bereit, die Finanzgeschichte bis zur Genehmigung seines Nachfolgers fortzuführen, die vornehmlich erst nach Weihnachten erfolgen wird.

Veränderungen im englischen Kabinett.

Nach einer offenbar offiziellen Darstellung über die Politik der neuen englischen Regierung wird von einem englischen Pressebüro berichtet, daß eine baldige Reorganisation des Kabinetts sehr wahrscheinlich sei. Chamberlain und Borchgrevink sollen in das Kabinett aufgenommen werden, vielleicht auch Sir Robert Curzon. Auf diese Weise würde die Einheit der konservativen Partei wieder hergestellt sein.

Entschuldig in der Reichsfrage.

In der Reichsfrage liegt die Rolle der Volkshatler-Tonierung nunmehr klar vor. In ihrem Inhalt ist nur neu, daß die politische Regierung ermächtigt wird, den ihr zugewiesenen Streifen auf dem rechten Reichsteile vom 20. Dezember an zu beziehen. Es handelt sich hiermit um einen Streifen unbesetzten Landes, sowie zwei tiefer gelegene Landesstreifen (Südsee).

Aus Provinz und Reich

Verhafte Stadtverordnetenämter.

Leipzig, 22. Dezember. In der Stadtverordnetenversammlung am 22. d. M. wurden die Verhandlungen über die Verhaftung der Stadtverordneten durch die Polizei abgelehnt. Die Vertreter der bürgerlichen Fraktion hielten sich an den Magistratsbeschluss, während die Linksfraktionen der Verhaftungsbefugnis ihre Zustimmung nur unter Bedingung einiger Abänderungen geben wollten. Schließlich fand ein Antrag auf zeitliche Aussetzung der Verhaftung, das von der bürgerlichen Seite mit demontierten Verlassen des Saales beantwortet wurde. Hierdurch erfuhr die Tagungsperiode 1922 ein unvorhergesehenes Ende und die sächsischen Beamten ist von ihrer Verhaftungsbefugnis ein Teil genommen. Die übrigen Vorlagen blieben unerledigt, so auch die Frage der Aufsichtsbefugnis der Stadtverordnete, unbesetzte Stadträte und Bürgerdeputierte, Erhöhung der Löhne der sächsischen Arbeiter, der Weisheit für die Kindererziehungsanstalt.

Eine geheimnisvolle Räubergeschichte.

Berlin, 21. Dezember. Ein Räuber Eugen Babold, der in den Anlagen des Ringbades Platz mit einer Kette um den Hals an sich selbst angehängt aufgefunden wurde, erzählt eine merkwürdige Räubergeschichte. Babold sollte für die Firma Horsch und Spingler in der Gassestraße mit einem Handwagen 9 Pakete nach dem Postamt bringen. Er behauptet nun, daß ihn auf dem Wege zur Post ein angeblicher Kriminalbeamter mit vorgetriebenem Revolver festgehalten hätten. Sie hätten ihm den Wagen abgenommen und ihn mit einer Kette vom Wagen gelockert und angebunden. Auf seine Bitte seien vier weitere Kriminalbeamte den angeblich Verhafteten in den Anlagen auf ihn zugewandert, er sei mit einer Kette um den Hals blieben. Die ganze Darstellung klingt zu unaufrichtig, daß Babold im Verdachte steht, die Waren unterschlagen und sich selbst angebunden zu haben.

Kleine Tagesnachrichten.

Magdeburg. Von der Leitung der in der Umwidlung begriffenen Miama wurden vielen Volkswirtschaftsunternehmen in den Feiertagen Anstalten in Strauß, dem Wilhelmshafen in Magdeburg, der Mittelwasserfürsorge, der Wanderverberge u. v. größere Beträge in Höhe mehrerer Millionen

Mark vermachte. Die Stadt Magdeburg erhielt die gesamten Ausstellungenhallen als Geschenk von der Ausstellungsleitung. — Göttingen. Prof. Otto Koster in Mantelbe (Lrungen), der einen großen Teil seiner Studienzeit an Göttinger Volkshochschule verbracht, hat dem ihm nahelebenden Direktor der Anstalt Prof. Koch zu Gunsten der dort Studierenden 4000 Reich (etwa 10 Millionen Mk.) zur Verfügung gestellt. Prof. Koch denkt an die Errichtung einer Otto Koster-Stiftung. — Jena. Auf Beschluß des Stadtrates werden den sächsischen Arbeitern zu Weihnachten der Lohn von drei Tagen ausgesetzt werden. Für die Erwerbslosen werden die Unterhaltungsätze um die Hälfte erhöht. — Magdeburg. Die Brunnenschlüssel der gesamten Stromgebietes von Elbe, Havel und Oder sind in die postive Richtung getreten. Die Betriebe erheben bereits schwere Strömungen. — Eisen. Die im Juni beschlossene Umwidmung einiger Straßen wird nicht stattfinden, da die Kosten hierfür jetzt ungefähr 3-400 000 Mark betragen. Die damals gewählten Straßennamen werden neu zu schaffen den Straßen vorbehalten bleiben. — Stuttgart. Der Altessenändler S. Schulz wurden nach 300 000 Mark und die Waisenhausleitung seiner Tochter gestohlen. Von den Eltern fehlt noch jede Spur. — Paderborn. In den letzten Nächten sind hier wieder Plünderungen an der Arbeit gewesen. Drei Grundstücke wurden von ihnen mit Erfolg heimgeführt. — Weidenfels. Im Umland der Rhine teilnehmend verhaftet ein junger Mann, der sich eine Auswahl hatte vorlegen lassen, einen Leberfall, indem er die Frau mit einem Schlagring mehrere Male auf den Kopf schlug. Sie konnte jedoch noch Hilfe bekommen und mußte der Räuber die Flucht ergreifen ohne daß er Beute gemacht hatte.

Cerfan Seife
Steckenpferde Seife
die beste Wäsche für weiße Stoffe

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“

Naumburg 05 und Leipzig als Weihnachtsgäste. — Stockball-Auswahlspiel am 24. Dezember.

Weihnachtsspiel 1922.

Von den drei großen Festen hat Weihnachten als das Fest der Liebe die meisten Menschen in Anspruch genommen. Es ist auch hier das Fest der Familie geblieben, die sportlichen Pflichten werden an diesen Feiertagen hinten gelassen. Auch sind in die Witterungsverhältnisse des Dezember — und in diesen Tagen in hellem Maße — zu unbehagliche, doch größere Spielstadien mit nicht geringem Risiko unterworfen werden. Trotzdem kann sich gerade Weiberg absolut nicht über schlechten Weihnachtssport beklagen: Silvester 1919 haben wir den Zeitungs-Stockball, am 1. Feiertag 1920 den R. F. C. Fußball und im vorigen Jahr vorzeitig B. F. C. am 2. Weihnachtstag den Union Sportive Naumburg. Also wahrlich Dellestufen, die manche Großstadt nicht aufzuweisen hat. In diesem Jahr freilich müßte wir auf die unglücklichsten Leistungen verzichten, selbst Mühe aus anderen Teilen unseres deutschen Vaterlandes sind in den meisten Städten selten. Dafür aber gibt es im Saalekreis — wohl erstmals seit Einführung der Verbandsspiele — am dem 1. Weihnachtstag fünf Abwundtampfe, da die Terminen eben Sonntagsgesellschaft ausgenommen sind. Verbandsspiele und Weihnachtsspiele sind einander zueinander nicht das diesjährige Festesfest nicht durch harte Punktspiele in seinem Eintrakt getrieben und durch düstere Schatten verdundelt werden — dann wird auch des Weihnachts 1922 auf sportlichem Gebiet stets gern gedacht werden!

Von den fünf Abwundtampfen im Saalekreis haben sich zwei über den Rahmen der anderen hinaus: die drei anderen Weibergs sind Sportfreunde, Weibergs-Sport 98 und 96 — Favorit treten in der Bedeutung zurück, ihre Ausgänge sind wenig abwechslungsreich. Entscheidend aber ist einmal der Kampf in Halle zwischen Borussia und Wacker, und andererseits die Begegnung in Merseburg zwischen

B. F. C. und Naumburg 05 am 1. Feiertag

Die Naumburger haben sich durch ihren vornehmlichsten Sieg über Borussia in ausfallsreiche Weibergsposition gebracht, allerdings hat die Ehre an dem nächsten Sonntag noch mehr schwerer Gegner vor der Tür, die ihr den Weg zur Meisterschaft schneller als erwünscht verlegen kann. Zu diesen Mannschaften gehört zweifellos auch unser B. F. C., der in den letzten Spielen wieder eine Formverbesserung zeigte und wiederum mit Naumburg noch die Rechnung des ersten Spiels (0:2) zu begleichen hat. Da unsere Mannschaften mit der siegreichen Mannschaft des vorigen Sonntags (nur u. II. mit Paß für Angler) antreten, sollten sie den Minder- und energiegelassenen Gästen ein ebensolcher Gegner sein, ja vielleicht gibt der Vorteil des eigenen Platzes den Heiligen ein geringes Plus. Auf jeden Fall schwingt das Jüngling ein der Wage und wogin es sich schließlich neigt, erscheint durchaus ungewiß. Hoffentlich hat B. F. C. (Vor. Halle) als Unparteilicher die Regel bei in der Hand, damit einwandfreier Sport geübt wird.

Für den ersten Feiertag ist damit ein Programm erschöpft. Auch am 2. findet nur ein Spiel in unseren Mauern statt: auf dem 99er Sportplatz treffen sich der Sp. B. 99 und Corio Leipzig am 2. Feiertag im Gesellschaftsspiel. Leipziger Gäste sind bei uns gerne gesehen und der Sportverein 99 freute ja in letzter Zeit

öfters mit Gegnern aus Pforten die Mingen. Corio ist uns Merseburgern keine unbekante Elf mehr, B. F. C. hatte Corio vor mehr als Jahresfrist zum Weibergkampfe bei der Weibergsfeier in Halle, im letzten Jahr hat sich zu Gast und gewann damals nur knapp 2:1. Es wird also zweifellos ein spannendes Treffen zweier gleichwertiger Gegner geben, dessen Ausgang recht offen ist. Als Unparteilicher hängelt G. W. i. l. f. (erst Berliner S. C.).

In amtlichen Diensten ist
Feiern in Halle bei Eintracht
am 2. Feiertag beschließt. Da Breiten noch ziemlich mit Weibergsfeiern im Hinblick auf die meisten in die Umwidmung dieses Punktampfes notwendig. Eintracht ist auf eigenen Platz (Weiberg) nicht zu untergehen, trotzdem müßte Breiten nach den letzten gezeigten Leistungen einen Knappen Sieg zu landen imstande sein. Hier scheidet sich M. i. l. f. (erst Halle).

Merseburger Nachrichten.
B. F. C. Am 24. Des. (Heiligabend) spielt die Abwehrlere im Quartier gegen Nietleben ein Gesellschaftsspiel. Am 1. Feiertag vorm. B. F. C. IV — Feiertag B. C. IV, danach B. F. C. Jun. — Sportvereingung Jun., danach das Abwundtampfen Naumburg 05.

Sportverein 99. Spiele am den Weihnachtstagen: 1. — Corio Leipzig (99er Platz, 2. Feiertag); 1. Junioren in Halle gegen 98 (24. Des. vorm.), 1. Anaben 2. Feiertag vorm. in Halle; 2. Junioren am 2. Feiertag in Eisenberg.

B. F. C. Germania. Spiele an den Feiertagen: 24. 2. Mannschaft — Tu. Jahrbund II. Apolda. — 2. Feiertag: 1. Mannschaft — Sport. Eintracht (Worbürgau) 1. Klasse, Mittelplatz der Tabelle). Vorher die zweiten Mannschaften beider Vereine (säm. auf dem Akerenshof) — alle anderen Mannschaften sind best. Spielvereinigung Naumburg. Für den zweiten Weihnachtsspiel hat die Spielvereinigung die Abwehrlere des B. F. C. 96 Halle nach hier verpflichtet. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Die II. Mannschaft spielt am 1. Feiertag gegen Braußen III. Weiberg im Weibergsbeispiel, während sie am 2. Feiertag vor der I. Mannschaft ein Gesellschaftsspiel gegen Borussia II. Naumburg austrägt. Die II. Jugendelf fährt am 2. Feiertag nach Merseburg, um gegen die I. Jugend des B. F. C. ein Gesellschaftsspiel auszutragen.

Stockball (Halle).
An den Feiertagen herrscht im Stockballlager große Ruhe. Auf das am 24. (Heiligabend) vormittags auf dem Akerenshof stattfindende

Weibergsbeispiel zweier Abwundtampfen gingen wir bereits gestern ausführlich ein. Wenn die Mannschaften in der von uns veröffentlichten Aufstellung antreten sollte es einen spannenden Kampf geben. Wir berichten über das Spiel am Mittwoch ausführlich.
Am 2. Feiertag fährt die I. Juniorensf. des Sp. B. 99 nach Weibergs auf 2. u. II. zum Abwundtampfen. Das erste Treffen endete bekanntlich mit einem 5:0 Sieg der Heiligen.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 21. Dezember 1922 ab werden die Klassenbeiträge festgesetzt:

in Klasse	1	2	3
auf	Mk. 225,-	Mk. 180,-	Mk. 90,-

Landbrandenkasse Merseburg.

Eigener Herd ist Goldes-Wert

2-Meinverteilung bedingener Fabrikate gibt höchsten Organismen auf einjährig-firma. Vorzüglichste Weibergsbeispiel. Inhäufige und Sämlinge werden gewahrt. Regenerie ermächtigt wird, den ihr zugewiesenen Streifen auf dem rechten Reichsteile vom 20. Dezember an zu beziehen. Es handelt sich hiermit um einen Streifen unbesetzten Landes, sowie zwei tiefer gelegene Landesstreifen (Südsee).

Beretreter, Privat-Haushaltungen, Haushaltungsseifenfabrik

Reinheits, Fabrikbetrieben, Werstätten, Hotels und Abwundtampfen gute Beschaffenheit u. v. m., mit d. von erstklassiger, leistungsfähiger

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager

Metall-Särge

Sarg-Magazin von

O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34. — Telephon 438.

Der ab 15. Dezember gültige Posttarif

ist übersichtlich auf Karten in unserer Geschäftsstelle zum P. 1. von

Mk. 20

erhältlich

Merseburger Tagesblatt (Kreisblatt)

Wir kaufen
jederzeit

Papierabfälle

130 Mark das Kilo
Ablieferung Nachmittags
(außer Sonntags)

Königsmühle.

Einkommensteuerfreie Spareinlagen

auch bereits für das Jahr 1923
nehmen entgegen

„Kreisparlasse Merseburg“.

„Städtische Sparkasse Merseburg.“

Bekanntmachung.

Veränderungen in der Invalidenversicherung:

Durch Reichsgesetz vom 10. November 1922 sind die Bestimmungen in der Invalidenversicherung geändert und die Beiträge erhöht worden.

Vom 1. Januar 1923 sind demnach zu entrichten für Versicherung mit einem Jahresarbeitsverdienst bis 7200 RM. (Vohnftl. 1) wöchentl. 10 RM., von 7200 RM. bis 14400 RM. (Vohnftl. 2) wöchentl. 20 RM., von 14400 RM. bis 28800 RM. (Vohnftl. 3) wöchentl. 30 RM., von 28800 RM. bis 50400 RM. (Vohnftl. 4) wöchentl. 40 RM., von 50400 RM. bis 72000 RM. (Vohnftl. 5) wöchentl. 50 RM., von 72000 RM. bis 108000 RM. (Vohnftl. 6) wöchentl. 65 RM., von 108000 RM. bis 144000 RM. (Vohnftl. 7) wöchentl. 85 RM., von 144000 RM. bis 216000 RM. (Vohnftl. 8) wöchentl. 110 RM., von 216000 RM. bis 324000 RM. (Vohnftl. 9) wöchentl. 145 RM., von 324000 RM. bis 432000 RM. (Vohnftl. 10) wöchentl. 180 RM., von 432000 RM. bis 576000 RM. (Vohnftl. 11) wöchentl. 225 RM., von 576000 RM. bis 720000 RM. (Vohnftl. 12) wöchentl. 270 RM., von 720000 RM. an wöchentl. 320 RM.

Bei Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes sind Zuschläge, die die Versicherten erhalten (freie Kost und Wohnung, Reisep., Deputat und dergl.) mit auszurechnen. Im allgemeinen sind hierbei die vom Landesfinanzamt für den Steuerabzug festgesetzten Sätze in Ansatz zu bringen. Ueberschüssige Sätze zur Berechnung der Beiträge sind unzulässig bei unseren Kontrollstellen zu haben.

Vom 1. Januar 1923 an beginnt die Versicherung nicht erst von der Vollendung des 16. Lebensjahres, sondern ohne Rücksicht auf das Lebensalter mit dem Eintritt in die Beschäftigung. Vom 1. Januar 1923 an sind auch

alle Hausgewerbetreibenden

ohne Rücksicht auf die Art der Wohnung versicherungspflichtig, also auch dann, wenn sie nur freien Unterhalt beziehen. Für sie hat derjenige, der die Arbeit unmittelbar an sie ausübt, die pflichtigen Beiträge zu entrichten, also entweder der Nebrentner, oder wenn er die Aufgabe und Annahme der Arbeit einem Faktor übertragen hat, dieser Faktor.

Eine Doppelpflichtversicherung in der Invaliden- und gleichzeitig in der Angelegenheitsversicherung findet im allgemeinen vom 1. Januar 1923 an nicht mehr statt.

Vom 1. Januar 1923 an erfüllt jeder, der das 66. Lebensjahr vollendet und die Beiträge für die Invalidenrente (200 bzw. 500 Beitragswochen) erfüllt hat, auf Antrag die Invalidenrente, ohne daß die Invalidität nachgewiesen zu werden braucht. Altersrentenempfänger, die bisher noch Beiträge entrichten, mithin die Invalidität aufreht erhalten haben, können die Invalidenrente die höhere Invalidenrente sofort beantragen. Neben dem Ruhegehalt aus der Angelegenheitsversicherung wird Invalidenrente nicht gewährt.

Die zur Invalidenversicherung geteilten anrechnungsfähigen Beiträge werden als Steigerung bei der Festsetzung des Ruhegebaldes mit berücksichtigt.

Merseburg, den 10. Dezember 1922.

Der Vorstand

der Landesversicherungs-Aufsicht Sachsen-Anhalt.
J. B. W. 811 e.

Gottesdienst-Anzeigen.

Montag, den 25. Dezember 1922 (1. Feiertag)
Gesammelt wird eine Kollekte für den Stadt-Verein für Innere Mission in Magdeburg.

Es predigen:
Dom. (Geistl.) Vorm. 10 Uhr: Professor Dittke.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.

Altendurg. (Die Kirche ist geheizt.) Vorm. 10 Uhr:
Pastor Rahnstein. Chor und Einzelgesänge.
Texte am Eingange.

Neumarkt. Vorm. 8 Uhr: Pastor Rahnstein.
Neumarkt. (Die Kirche ist geheizt.) Vorm. 10 Uhr:
Pastor Ditt.

Dienstag, den 26. Dezember 1922 (2. Feiertag)
Gesammelt wird eine Kollekte für den Berufsamt-Verein.

Dom. (Geistl.) Vorm. 10 Uhr: Superintendent Wittgen.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Jensch. Im Anschluß Gebete und Feyer des heilig. Abendmahls.

Altendurg. (Die Kirche ist geheizt.) Vorm. 10 Uhr:
Pastor Rahnstein. Im Anschluß Gebete und heiliges Abendmahl.

Neumarkt. Vorm. 8 Uhr: Pastor Rahnstein.
Neumarkt. (Die Kirche ist geheizt.) Vorm. 10 Uhr:
Pastor Ditt.

Im Anschluß Gebete u. heilig. Abendmahl.
Festmisch. Abend 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrsaal Weihnachtsfeier.

Sonntags, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thoma in Pfarrsaal Weihnachtsfeier.

Öffentliche Versammlung, Blaudenstraße 1 Ecke
Königs, abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft:
Versammlungslokal: „Bergerstraße zur Heimat“.
Eröffnung: 8 Uhr: Predigt, 10 Uhr: Orgel.
Sonntag, abds. 8 Uhr: Sonntagskatechese-Vortrag.
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Gemeinde.

Montag, den 25. Dezember 1922 (1. Feiertag).
8 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
7 Uhr: Frühmesse.

10 Uhr: Heiliges Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Festandacht.

Neumarkt. 8 u. 8.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Städt. 11 Uhr: Gottesdienst.

Städt. 12 Uhr: Witternachts Christmesse in der Kirche mit Predigt.
3 Uhr: Heil. Messe in der Kirche.
10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt in der Kirche.

Dienstag, den 26. Dezember 1922 (2. Feiertag).
7.45 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Andacht.
Städt. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Neumarkt. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Nähen. 8 Uhr: Frühmesse in der Schule.
10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt in der Kirche.

Unsere Mitglieder ersuchen wir die Mitgliederbücher

zum Vortrag des Guthabens für 1923
bis zum

8. Januar 1923

in unserm Geschäftslokal, vormittags
8 1/2 bis 1 Uhr abzugeben.

Merseburger Vereinsbank

e. G. m. b. H.
F. Heyne. Hädecke Friebe.

Die elegante Mey's Stoffwäsche

für den
Weihnachtsstich

Keine Wasch-
und Plattkosten

Vorrätig bei:

Karl Tänzer, Adolf Schäfer's Nchf.
Merseburg Entenplan 7.



Eine gute deutsche Schokolade

Schönstes Weihnachtsgeschenk.

Merseburger Kalender 1923

Preis nur 25 Mark.
(ausschließlich Porto).

zu haben in der Geschäftsstelle des „Merseburger
Tageblatt“ und in den hiesigen Buch- u. Papierhdl.
sowie in Läden bei R. Naumann

in München bei „Bote für das Geistesl.“
in Weimars bei M. Schmidt's Buchhdl.
in S. K. bei Buchhdl. M. Wachsmuth

Alte Zeitungen sowie Bücher

werden jederzeit zu höchsten Tagespreisen angekauft

Käufers zu ertragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehlen in großer Auswahl
G Schaible
Möbelfabrik
Halle-Str. 26
am Ratskeller.

Ein Kasten

Kosritzer Schwarzbier

enthält mehr Bitterkeit als
eine Menge anderer Biersorten.
Käuflich gemessen
ist Kosritzer Schwarzbier
das beste Getränk und
Kräftigungsmittel für Ge-
sunde und Kranke, Dis-
tante und Südwende Länder.
Wegen der stärkenden und
belebenden Wirkung von
dem Purgen allgemein ge-
schätzt und empfohlen. Als
Hausgetränk bietet deshalb
Kosritzer Schwarzbier in
jeder Familie zu finden sein.

Grundstücksverhandler!

Wir haben häufig große
Verbindungen mit ja u.
Auslandsbüro für alle
Arten Grundstücke.
Beijer-Offerten erbeten an
Deutsch-Grundstücksverhand-
bank, Berlin H. 24.

Familien- Druckfachen

für jeden Zweck



Buchdruckerei
des
Merseburger
Tageblatt.

Niederlagen in Merseburg: J. Geischnor,
Bierhdlg., Oberburgstraße 9, Carl Schmidt,
Bierhdlg., Unteralfenstraße 10 und in den durch
Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jetzt ist es Zeit

Ihr Fahrrad emailieren, vernickeln und
instandsetzen zu lassen

(Eigene Emailieranstalt)

Max Schneider, Merseburg,
Schmalestr. 19. Telefon 470.

Angespielte und zerbrochene Grammophon-Platten

kauft jederzeit und erholdet Angebote möglichst
mit Gewichtsangaben

C. A. Klemm, Leipzig, Neumarkt 26, Fernr. 22096

Echte Orientteppiche

aus Privatband zu hoh. Preisen zu kauf. gen.
Nur gut erhalt. Stücke. Angebote unter „Perser“
an die Geschäftsstelle erbeten.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

Sandkraftwerke

Leipzig, Ranstädter Steinweg 23/32.
Installations-Büro
Merseburg:
Goltzhardt-Strasse 29 - Fernruf: 221

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 50.

Merseburg, 23. Dezember

1922.

435

Tarif der Gaalebrücke Dürrenberg.

Kinder unter 2 Jahren sind abgabefrei. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Satzes für Erwachsene.

Merseburg, den 15. Dezember 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Guske.

436

Betr. Handwerkskammerbeiträge.

Die Magistrate, Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises weise ich an, die Handwerkskammerbeiträge nach Empfang der Veranlagung sofort zu entrichten. Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach § 103, 1 der Reichsgewerbeordnung die Gemeinden die Beitragspflichtigen sind. Diese sind nicht besugt, die Abführung der Beiträge an die Handwerkskammer solange hinauszufchieben, bis die etwa von ihnen auf die einzelnen Handwerksbetriebe weiter ungelegten Beträge von den Betriebsinhabern bei der Gemeindefasse vereinnahmt sind.

Merseburg, den 18. Dezember 1922.

Der Landrat.

J. W. Walbe.

437

Getreideumlage.

Im Freistaat Sachsen wird, im Gegensatz zu Preußen, die Getreideumlage 1922 in denjenigen Gemeinden erhoben, in deren Flurbezirken die betreffenden Grundstücke der Erzeuger liegen. Da in Preußen die Heranziehung der Grundstücke an dem Ort des Betriebsortes erfolgt, sind die in Sachsen belegenen Einzelgrundstücke preußischer Besitzer doppelt herangezogen, während andererseits die in Preußen belegenen Grundstücke sächsischer Besitzer mit einer Umlage überhaupt nicht belastet sind.

Die Magistrate, sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich, die in Sachsen belegenen Grundstücke ablieferungspflichtiger Erzeuger ihres Bezirks mit namhaft zu machen, sowie auch die in Preußen belegenen Grundstücke sächsischer Besitzer anzugeben, damit eine Freistellung von der Umlage und letzterenfalls Nachveranlagung erfolgen kann.

Merseburg, den 19. Dezember 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Guske.

438

Brotmarkenausgabe.

Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.

Berlin W. 9, den 1. Dezember 1922.
Veltzigerplatz 10.

Preussischer Staatskommissar
für Volksernährung.
VI c 6079.

Ueber die Durchführung der Verordnung über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September 1922 — Reichsgesetzblatt Seite 723 — bestehen noch vielfach Zweifel, die sich durch die Erkenntnis der der Verordnung innewohnenden Absicht beheben lassen. Bei den vielseitigen in Ausführung der Verordnung zu berücksichtigenden Tatsachen kann es nicht Aufgabe der Zentralinstanzen sein,

die Entscheidung für alle Einzelfälle zu treffen, vielmehr liegt es den mit der Ausführung der Verordnung befaßten Kommunalverbänden ob, unter Berücksichtigung der Grundgedanken der Verordnung eine gerechte und gleichmäßige Handhabung der Verordnung herbeizuführen. Als Grundsatz bei der Auslegung der Verordnung hat zu gelten, daß die Markenbrotversorgung denjenigen Teilen der Bevölkerung vorzuenthalten ist, die nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen ohne erhebliche Belastung auf das freie Brot verwiesen werden können. Hierbei ist von der wirtschaftlichen Einheit von Personenzusammenhängen, die bereits jetzt gemeinsam mit Markenbrot versorgt werden, auszugehen, also von der Haushaltung. Es ist daher die Haushaltung in ihrer Gesamtheit mit Markenbrot zu versorgen oder davon auszuschließen. Die wirtschaftliche Einheit der Haushaltung ist sowohl für die Frage, welche Personen gemeinschaftlich Brotarten erhalten, als auch für die Berechnung des die Versorgungsberechtigung ausschließenden Einkommens maßgebend.

Ist der Haushaltungsvorstand familienberechtigt, so sind es auch die Hausangehörigen; ist der Haushaltungsvorstand nicht familienberechtigt, so trifft dies auch für sämtliche Haushaltsangehörige zu. Hierdurch ist die vielfach hervorgetretene Frage, ob Haushaltungen, die nach den Bestimmungen der Verordnung auf das freie Brot zu verweisen sind, für ihre Hausangehörigen die Brotarten in Anspruch nehmen dürfen, zu verneinen.

Bei der Berechnung der in der Verordnung für die Versorgungsberechtigung gezogenen Einkommensgrenze ist das gesamte Einkommen aller durch den gemeinsamen Haushalt verbundenen Personen zusammenzufassen und als Einkommen des Haushaltsvorstandes anzusehen. Je nachdem das Gesamteinkommen sich innerhalb der durch die Verordnung gesetzten Grenzen hält oder diese übersteigt, ist der gesamte Haushalt versorgungsberechtigt oder von der Versorgung ausgeschlossen.

Die Entscheidung der Frage, ob jemand als im gemeinsamen Haushalt verpflegte Person anzusehen ist, hängt davon ab, ob ihm im Haushalte die Verpflegung mit Brot gewährt worden ist.

Wird ein Familienmitglied nicht in dem gemeinsamen Haushalt verpflegt, so ist es selbst und sein Einkommen bei der Berechnung der Zahl der Haushaltsangehörigen und der Höhe des Gesamteinkommens außer Betracht zu lassen. Hiernach sind die häufig in Erscheinung tretenden Fälle, in denen Kinder zur Ausbildung anderweit untergebracht sind, zu beurteilen.

Vielfach bestehen noch Zweifel über die Anwendung des Absatzes 2 § 1 der Verordnung. Es ist von dem Grundsatze auszugehen, daß die Abgrenzung des Kreises der Markenbrotberechtigten nach dem Einkommen von 1921 erfolgt, weil die Einkommensteueranlagung für 1922 noch nicht vorliegt. Wessen Einkommen 1921 30 000 Mark zuzüglich 15 000 Mark für jeden Haushaltsangehörigen ausweislich der Steueranlagung nicht überschritten hat, ist unter allen Umständen zum Empfang von Markenbrot berechtigt. Die Bestimmung des Absatzes 2 des § 1, nach dem derjenige, der nachweist, daß sein Einkommen im laufenden Wirtschaftsjahr die oben genannten Einkommenssätze nicht übersteigt, versorgungsberechtigt bleibt, gibt dem nach seinem Einkommen für 1921 auf das freie Brot zu Verweisenden die Möglichkeit, darzutun, daß sein jetziges Einkommen gegenüber der allgemeinen Steigerung unverhältnismäßig zurückgeblieben ist. Uebersteigt sein jetziges Einkommen 120 000 Mark zuzüglich 60 000 Mark für jeden Haushaltsangehörigen

nicht, ist er zum Bezuge von Markenbrot berechtigt. Der diese Schutzbestimmung in Anspruch Nehmende ist naturgemäß nur in der Lage, sein Einkommen bis zur Zeit der Geltendmachung seines Anspruches auf Markenbrot nachzuweisen. Dieses Einkommen hat — auf 12 Monate umgerechnet — als Jahreseinkommen für 1922/23 zu gelten. Wann der geforderte Nachweis als geführt anzusehen ist, ist von den Kommunalverbänden nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden.

gez.: Unterschrift.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Veröffentlicht:

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich um genaueste Beachtung des Erlasses. Falls auf Grund des Erlasses Personen von dem Empfang von Brotmarken ausgeschlossen werden, sind ihnen die noch nicht verbrauchten Brotmarken abzunehmen und letztere hierher einzusenden.

Merseburg, den 19. Dezember 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

G u s t e.

440 **Betrifft: Neuweisung der Bezirkschornsteinfegermeisterstelle in Lützen.**

Im Einverständnis mit dem Herrn Regierungspräsidenten und nach Anhörung des Vorstandes und des Gesamtausschusses der Chornsteinfegerzwanngsinnung in Halle a. S. habe ich die durch Entlassung des Bezirkschornsteinfegers Keilholz freigewordene Bezirkschornsteinfegermeisterstelle in Lützen vom 1. Januar 1923 ab dem Bezirkschornsteinfegermeister Richard Wustlich in Annaburg unter Vorbehalt der Entscheidung über die Beschwerde des Bezirkschornsteinfegers Keilholz gegen den Widerruf seiner Anstellung übertragen.

Merseburg, den 19. Dezember 1922.

Der Landrat.

J. H. Sarté.

441 **Getreideumlage.**

Nachdem durch Gesetz vom 27. Oktober 1922 die Lieferfristen für das zweite und dritte Drittel der Umlage geändert worden sind, werden die den Lieferungs-pflichtigen Erzeugern für das zweite und dritte Drittel gesetzten Lieferungsfristen wie folgt geändert: Vom zweiten Drittel ist die Hälfte bis 31. Dezember 1922 und die zweite Hälfte bis 15. Januar 1923 zu liefern. Vom dritten Drittel ist die Hälfte bis 15. Februar 1923 und die zweite Hälfte bis 31. März 1923 zu liefern. Die Lieferung der gesamten noch rückständigen Umlage in einer Rate ist nach wie vor zulässig.

Ich mache darauf aufmerksam, daß Nachfristen für die Lieferungen nur in Ausnahmefällen, wie beim Vorliegen von Maschinendefekten usw., bewilligt werden können.

Gegen Säumnige wird, wie dies hinsichtlich des ersten Drittels der Umlage jetzt geschieht, mit Enteignung der Getreidevorräte vorgegangen werden.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, die vorliegende Bekanntmachung den lieferungspflichtigen Landwirten zur Kenntnis zu bringen.

Merseburg, den 22. Dezember 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

G u s t e, Landrat.

442 **Betrifft: Typhusbekämpfung.**

Der durch Schaffstädt fließende Lauchbach wird mit Rücksicht auf die in der Polenkaferne in Schaffstädt — Langestraße 60 — herrschende Typhusepidemie hiermit als typhusverdächtig erklärt.

Jede Benutzung des Wassers dieses Baches in Schaffstädt und bis auf eine Meile unterhalb Schaffstädt (etwa bis Kleinlauchstedt) wird auf Grund des Gesetzes betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 — R.G.B. S. 306 — im Einvernehmen mit dem Herrn Kreismedizinalrat hiermit untersagt.

Merseburg, den 15. Dezember 1922.

Der Landrat.

J. B. Walbe.

443

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf die §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — R.G.B. S. 519 — mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Gehöfte:

1. des Löbcher-Schottereh (Bes. Amtsrat Zimmermann),
 2. des Freigutes-Schottereh (Bes. Amtsrat Zimmermann),
 3. des Gutbesizers Hugo Schimpf-Großgräfendorf,
- bilden je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die in dem § 2 bis 6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 — veröffentlicht in Stück 39 Nr. 267 der Amtlichen Anzeigen für den Kreis Merseburg — sowie die in der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. September dieses Jahres — veröffentlicht in Stück 39 Seite 219 des Amtsblattes der Preussischen Regierung — und in Stück 45 Nr. 416 des Kreisamtsblattes — letzteres für den Bezirk des Landkreises Merseburg — getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 20. Dezember 1922.

Der Landrat.

J. B. Walbe.

444

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gehöften:

1. des Rittergutes Köbschau,
 2. des Rittergutes Rehschau,
 3. des Gutbesizers Jörn-Großgräfendorf,
 4. des Gutbesizers Reinhold Dittrich-Raundorf
- ist erloschen.

Die gemäß § 2 bis 6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 — veröffentlicht in Stück 39 Nr. 267 der Amtlichen Anzeigen für den Kreis Merseburg angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 22. Dezember 1922.

Der Landrat.

J. B. Walbe.

Kündigung von Kreisanzleihscheinen.

Nach dem von dem Bezirksrate des Regierungsbezirks Merseburg bestätigten Kreisratsbeschlusse vom 18. Oktober 1881 können sämtliche noch im Umlauf befindliche Anleihscheine auf einmal gekündigt werden.

Von diesem Rechte hat der Kreisanschluß Gebrauch gemacht und die im Umlauf noch befindlichen nicht ausgelosten Anleihscheine „vom Jahre 1883 — I. Anleihe“ von zusammen 31 800 Mark zum 1. Juli 1923 zu kündigen:

Buchstabe A über 3000 Mark — Nr. 29, 34.

Buchstabe C über 500 Mark — Nr. 184, 197, 200, 203, 140, 150, 162, 167.

Buchstabe C über 500 Mark — Nr. 184, 197, 200, 203, 216, 219, 221, 235, 236, 237, 241, 274, 275, 280, 281, 300, 319, 325, 327, 332, 333, 335, 343, 345, 348, 351, 354, 358, 359, 373, 374, 379, 381, 392.

Buchstabe D über 200 Mark — Nr. 425, 453, 591, 720.

Diese Anleihscheine werden den Inhabern mit der Aufforderung gekündigt, die Kapitalbeträge vom 1. Juli 1923 ab bei der hiesigen Kreiskommunalkasse gegen Rückgabe der Anleihscheine in Empfang zu nehmen. Die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1923 werden dem Einlieferer des Anleihscheins mit dem Kapitale ausgezahlt.

Eine Verzinsung über den 1. Juli 1923 hinaus findet nicht statt.

Merseburg, den 30. Oktober 1922.

Kreis Ausschuss Merseburg

G u s t e.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. V. Balz.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 51

Merseburg, den 23. Dezember

Weihnachten.

Stizze von Gustav Schröder.
(Nachdruck verboten.)

Sie waren einmal reiche Leute. Ganz gewiß, das waren sie, als sie sich vor reichlich zehn Jahren in das kleine Haus vor der Stadt zurückzogen, um ihr Leben ganz in der Stille ausklingen zu lassen. Hatten sie nicht hunderttausend Mark und ein schuldenfreies Besitztum?

Vater Wiegand hatte ein zartes Gemüt, und wenn er in der Laube saß und draußen vor dem Hause einer sagte: „Ja, wenn man das auch mal haben könnte“, dann drückte er sich in die Ecke, weil es ihn anmaßend dünkte, das alles wirklich zu haben.

Und neulich? Was doch aus einem Menschen werden kann! Da war Vater Wiegand zu dem Manne im Leinwandmittel, der da von den „reichen“ Leuten mit unverschönten Grimme geredet hatte, hinaus gegangen. Der stille, scheue Vater Wiegand! Hinaus gegangen ist er und hat eine Rede losgelassen. Donner ja, das war eine Rede! Ganz klar und nüchtern. Jedes Wort flog nur so auf die Pflastersteine und schnellte wieder in die Höhe, und als ihm zuletzt ein Schwanfen in die Stimme kam, da er von seinen 75 Jahren rebete und seine zitternden Hände wies, da hat sich der Arbeiter den Kopf gekraut: „Das war ja nu nich grade so gemeint, nee.“

Der Sturm war verebbt, es war wieder friedlich im stillen Hause. Lina Heuberg kam wie immer, holte ein, wuschte die Diele, trug die Kohlen aus dem Keller, alles wie immer, bloß: sie hatte nun dreimal aufgeschlagen von wegen dem Tarif und weil sie nicht anders konnte.

Nein, sie konnte wirklich nicht anders. Das sah Mutter Wiegand ein. Aber Mutter Wiegand konnte halt auch nicht anders. Sie mußte Lina Heuberg behalten, mußte, weil der Vater so zürrig war und sie doch auch nicht mehr scheuern konnte.

Wenn ein Tag wie der andere gewesen wäre, dann hätte ja alles noch sein mögen, aber es kamen im Jahre immer etliche, die aus der Bahn flogen. Die kamen gleich am Morgen im Feiertagskleide, hatten den Hut pfliffig aufs Ohr gefest und spitzten den Mund zum lustigen Pfeifen. Das waren nicht die Tage, an denen die Glocken feierlich hallten, nein, das waren die, die jedes Haus für sich hat. Die Geburtstage waren es — die Weihnachtsabende.

Um die Geburtstage hatte man sich herum geschlängelt. Was denn? Man ist vor siebzig oder fünfundsiebzig Jahren geboren, und — soll man denn den Tag, der einem bloß sagt, daß man ein Jahr älter geworden, ewig feiern? Nein, das geht auch anders.

Und Weihnachten? Das muß anders gehen. Wenn man nur einig darin ist und nicht das eine hernach mit leeren Händen da steht, indes das andere die Hände voll hat.

Ja, wenn — auch alte Liebe nicht so niederträchtig erfinderisch wäre! Mutter Wiegand hatte doch dies und das den Tagen abgetrappt, und ist's nicht viel, so langt's doch dazu, eine Freude zu machen. Und Freude, bei der Liebe Pate stand, ist immer groß.

Vater Wiegand aber hat die Pfeife in die Ecke gestellt, die alte, liebe Pfeife, für die ihm sein Weib noch heute die Papiertdibusse dreht. Der Tabak wurde zu abscheulich schlecht. Lauter Pläzler oder Eichsfelder. Kein Blatt Ruba mehr drunter. Nein, solch ein Kraut konnte keiner vertragen.

So gingen die alten Leute mit pfliffigen Augen umeinander, bis ... Ja, bis Lina Heuberg kam und sagte: „Nu is das Brot schon wieder teurer geworden, und das Schmalz, das kostet noch einmal soviele wie vor sechs Wochen.“ Da hatte Vater Wiegand den Geldbeutel aufgemacht, und der war leer gewesen, und seine Frau hatte im Hausflur Lina Heuberg ein Päcklein Papierscheine in die Hand gedrückt und gesagt: „Nun muß es eben sein.“ Die Aufwärterin aber hatte die Scheine gezählt und unbarmherzig gesagt: „Biel krieg ich aber dafür nicht.“ „Nein“, Mutter Wiegand darauf, „wenn ich auch viel damit vorgehabt habe.“

Vater Wiegand aber war es hernach so gegangen, als die paar Zentner Kartoffeln angewiesen waren, und er sah selbst vor das Wägelchen gespannt hatte, sie zu holen. Da waren ihm die Augen aufgegangen. Er hat lange nicht damit fertig zu werden vermocht, daß auch Oberst Krause mit dem Handwägelchen da war und die Frau von Stuß. Das heißt, die hatte sich immerhin noch einen Dienst-Wuben, nicht-Mann genommen und hatte den Markberpelz um die Schultern gehabt, aber das alles deckte die graue Not doch nicht zu. Ach nein.

Ja also, da hatte Vater Wiegand die Ersparnisse, die er heimtückischerweise gemacht, eingesteckt, „für alle Fälle“. Man konnte nicht wissen. Es würde ja nicht nötig sein, aber — für alle Fälle!

Gott sei Dank, daß er sie eingesteckt gehabt! Und nun war Weihnachten da. Ueber den Christbaum war man einig. Den überließ man — armen Leuten.

Das Essen war üppig. Ganz unverantwortlich üppig. Eine gebratene Wurst, für die Vater Wiegand, so hatte er wenigstens früher gesagt, sein Leben lassen könnte.

Und dann saßen sie nebeneinander auf dem Sofa, das die beiden gutmütig mit seiner hohen Lehne wie schühend überragte. So saßen sie, hatten sich eine Weile an den Händen, die Stuhuh ritzte und sagte mit ihrem feinen Stimmchen: Jetzt ist's acht.

Da aber kam sie nicht recht zu Worte.

Eine Weile hatten sie nebeneinander gefessen, jedes in bitteren Gedanken. Dann hatte sich Vater Wiegand geredt: „Mutter, so und so ist mir das gegangen.“ Und sein Weib hatte gelächelt: „Gerade wie mir.“

Dann war es wieder still, und die Pendüle fragte: Achtung, jetzt ist's halb neun. Da riß sich Vater Wiegand zusammen: „Mutter, ein Geschenk hast du. Das weiß ich. Komm, sing mir ein Lied.“

Die hatte sich zwar ein wenig gewehrt, aber dann hatte sie doch mit ihrem dünnen Altmütterleinsstimmchen gesungen: „D du fröhliche“ und: „Stille Nacht“ und noch etliche. Die Stimme klang so rührend, daß die Pendüle am liebsten den Atem angehalten hätte. Da es aber doch sein mußte, sagte sie bittend: Achtung, jetzt ist's neun, aber tut mir die Liebe und laßt euch nicht stören.

Nein, sie sitzen sich auch nicht stören. Mutter: Wiegand lehnte in ihres Mannes Arm und sang noch zum Schluss: „Ihr Kinderlein kommet!“

Dann ging Vater Wiegand an den Bücherschrank, holte Ottomar Enkings Familie P. C. Behm heraus und las, wie P. C. Behm mit den Seinen geradezu fröhlich.

Als hernach die Bendüle rief: Achtung, es ist jetzt elf, nahm Vater Wiegand sein Weib in den Arm: „Siehst du, Mutter, nun war es doch Weihnachten, und reiche Leute sind wir trotz allem.“

Draußen aber taumelte sachte, sachte der Schnee.

Die kleinen Schuhe.

Weihnachtsstizze von Hedwig Stephan.

Nachdr. verb.

„Blödsinn!“ sagt Frau Kühner, während sie einen Krug kunstgerecht auf „stumpfen Glanz“ bügelt. Und wiederholt noch einmal nachdrücklich: „Blödsinn. R' Wittmann, Vene! Noch dazu einen mit'n Kind. Denn kriegst du eigene, und denn ist das fremde natürlich im Wege!“

„Ach Mutter, der nich. Der Fritz nich. Das is'n ganz süßer, kleiner Junge!“

Aber die Mutter wehrt den Einwand mit einer Handbewegung ab.

„Na und überhaupt einer, der schon mal ne Frau gehabt hat! Das is wie'n Gespenst im Hause — wie'n Gespenst sag ich dir! Die sitzt immer mit dabei, Morgens, Mittags und Abends erst recht — und wie die den Kaffee gekocht hat, und wie die die Klöße gemacht hat und — na ja, also du kennst meine Meinung. Aber wenn du paratuh in dein Unglück rennen willst — meinswegen. Bloß dent dran, was ich dir gesagt habe.“

Und Helene denkt daran.

Am nächsten Abend, als sie aus dem Geschäft kommt, ist abscheuliches Wetter — Schnee und Schmutz und ein häßlicher, böiger Wind.

Aber Reinhard Vohmann steht doch an der Treppe bei der Untergrundbahn, lang und etwas vornübergebeugt, den Krug hochgeschlagen und die Hände in den Taschen vergraben. Heute ärgert sich Helene beinahe über seine unentwegte Beharrlichkeit: sie grüßt ihn nur kühl und sagt, bei solchem Wetter möchte sie von jetzt ab lieber fahren, und er brauchte sie nicht mehr zu erwarten. Den traurig fragenden Blick seiner braunen Augen — Hundeaugen hat sie einmal jemand genannt — versucht sie nicht zu bemerken, und am nächsten Abend hat sie nichts dagegen, daß der schneidige Chef aus der Herrenkonfektion sich ihr anschließt. Reinhard, der natürlich doch wieder an der Treppe steht, soll es ruhig sehen.

Ganz wohl ist ihr allerdings nicht zu Mut, als er sich von jetzt an wirklich nicht mehr blicken läßt. Am Sonntag vermisst sie den gewohnten Spaziergang, und wenn sie an Weihnachten denkt, legt es sich ihr ordentlich beklemmend aufs Herz. Sie hatte ihm und Fritzchen ausbauen wollen — er ist ganz allein mit dem Kind, denn die entfernte Verwandten, die ihm die Wirtschaft führt, geht zu ihren Angehörigen, und die Familie seiner verstorbenen Frau mag er nicht aufsuchen. Es ist da nämlich eine jüngere Schwester — und sie sollen ihm die Sache doch gar zu bequem und handgreiflich machen —

Ja, mit der Weihnachtsfeier — sie hat im Stillen gemeint, es würde wohl eine Verlobungsfeier daraus — ist es nun nichts. Und mit dem Abteilungschef ist es auch vorbei. Das ist ein Blender, Stammgast in der „Faul-Diele“ und so, kein Stützpunkt für ein solides Mädchen.

Aber Helene kommt in der Folge wenig dazu, sich mit eigenen Angelegenheiten zu befassen: das Weihnachtsgeschäft setzt ein, sie ist von früh bis spät auf den Füßen und fällt Abends totmüde ins Bett — nicht einmal Zeit zum Träumen nimmt sie sich.

Das dauert bis zum heiligen Abend: am Vormittag ist noch tüchtig zu tun, aber nach Tisch fängt es an, abzulaufen. Viele sind doch so verständig, ihre Einkäufe nicht bis auf den letzten Tag zu verschleiben.

Helene vertritt eine Kollegin im Schuhwarenlager: sie ruht sich gerade auf einem der niedrigen Hocker aus, als vom Seitengang her eine kleine Gruppe sich nähert, eine ältere Frau mit einem Kind an der Hand und ein junges Mädchen. Bei den „Einzelpaaren“ bleiben sie stehen, eifrig beratend.

„Die grauen sind ganz hübsch — trägt man denn überhaupt noch Einsatzstiefel? Wenn ich doch Halbschuh nehmen könnte — aber bei meinen Strümpfen“ sind die Füße alle angefezt — Herrgott, Junge, wirst du wohl aufhören mit dem ewigen Quäl! Ja doch, nachher gehen wir auch zur Eisenbahn — erst müssen wir dir doch Stiefel kaufen.“

Sie kommen an Helene Stand; Helene steht auf und fährt zusammen. Der Kleine mit dem müden Gesichtchen, den die Frau da hinter sich herzieht, das ist doch Fritzchen — Fritzchen Vohmann?“

Freundlich hebt sie ihn auf einen Stuhl, und er streckt ihr halb schüchtern, halb zutraulich einen recht ersatzbedürftigen Stiefel entgegen.

„Mich muß neue Stiefel haben!“

„Ja, leider!“ sagt die Frau und setzt sich ebenfalls. „Der Fritz reißt Zeug — Amanda — kaum zu glaben! Also nichts Teures, Fräulein, und lieber zu groß, als zu klein, damit er nicht so bald rauswächst! Zu zu großen geht er nicht gut? Ach was — so'n Junge, der muß sich an Alles gewöhnen.“

Und während Helene sich abmüht, das vernotete Schuhband zu lösen, schwagt die Frau an ihre Nachbarin hin: „Allerhand zu tun gibt's, na ja, aber'n Wein werd' ich mir ja nich ausreißen. Und der Junge stört einen sehr — ab und zu kriegt er mal ne Tachtel, wenn er den Mund nich halten kann, und denn is er ganz still.“

Helene sucht jetzt im Regal nach der passenden Schuhgröße, dabei zittern ihr ordentlich die Hände vor Empörung. Das ist nun die Frau, die „so mütterlich für Fritzchen sorgt!“ Ach je, da hat der arme Junge nichts zu lachen! Nicht mal die Strümpfe stopfen tut sie ihm — hinten hat der ganze kleine Haken herausgesehen, und wundgerieben noch dazu von den zerrissenen Stiefeln!

Als sie mit ein paar Kartons wieder vor dem Kleinen hinkniet, hat das Gespräch eine andere Wendung genommen. „Er hat ja absolut nicht zu uns kommen wollen!“ sagt das junge Mädchen mit einem schmolgenden Mundverzieren. „Bei uns wäre so viel Trübel, und da paßten sie nicht hinein, er und sein Junge. So'n komischer Mensch, wie das ist!“

Die Andere zuckte die Achseln.

„Ja, ne pugige Krute is er schon immer gewesen, da hat seine Erste auch drüber geklagt. — Na, Fräulein, die paßen ja wie angegossen, nich? Und der Preis, das ginge ja auch noch!“

Helene zwingt sich mit Anstrengung zu einem freundlichen Gesicht.

„Im Schaft ist er zu eng; aber die beiden Defen können leicht versezt werden.“

„Heut Abend noch? Nämlich zu den Feiertagen soll er ja durchaus die neuen Stiefel haben — und wieder herkommen, das kann ich nich.“

„Wo ist es denn?“ fragt Helene erröthend. „Eins von den Lehrmädchen geht da wohl vorbei — bis halbacht Uhr haben Sie sie ganz bestimmt.“

In Reinhard Vohmanns kleinem Vorderzimmer brennt der Christbaum, und Fritzchen steht mit andächtig gefalteten Händen davor. Lauter Jubel ist nicht seine Sache, aber seine Augen — die braunen, sanften Augen des Vaters — glänzen glücklich, als er jetzt das Pferdchen mit echtem Fell vom Tisch nimmt und ans Herz drückt.

Der Vater streicht ihm über den Kopf und schluckt einen Seufzer herunter. Er hatte sich dies Weihnachtstfest so ganz anders gedacht, und nun —

Da klingelt es.

„Meine Stiefel!“ ruft Fritzchen, reant auf den Korridor und öffnet.

Reinhard folgt ihm, und da steht auf dem Flur eine schlanke Gestalt in einer moosgrünen Sportjacke — und das Pelzmütchen kommt ihm so bekannt vor und die hellen, krausen Haare darunter.

„Fräulein Helene — Helene!“

Sie nickt ihm zu und streckt die Hand aus.

„Ich wollte die Stiefel bringen, und — wenn ich ein bißchen hiebleiben darf — es hat mir so leid getan, daß ich damals — Reinhard, lieber Reinhard —“

Sie wehrt ihm nicht, daß er sie fest in die Arme schließt, und minutenlang ist die ganze übrige Welt für zwei Glückliche verfunken.

Fritzchen steht mit offenem Munde dabei; schließlich zupft er den Vater sacht am Rockärmel.

„Vater, sag mal — hat uns' nu der Weihnachtsmann ne neue Mutti gebracht?“

Das Irrendorf.

Witten in der kempenländischen Heide liegt ein Dorf, das bei aller ländlichen Natürlichkeit seines Lebens und obwohl es sich recht und schlecht nach Dörferweise von Weide, Viehzucht, Butterhandel und einigen jährlichen Viehmärkten nährt, eine Art von Weltruf erworben hat infolge einer ganz und gar modern anmutenden Beschäftigung, die aber tatsächlich bis in die älteste Vergangenheit und in die reizvollen Nebel der Legende zurückführt. Es ist der Flecken Gheel, in der belgischen Provinz Antwerpen, der mit mehreren benachbarten Ortshäfen zu einer großen Landgemeinde vereinigt, etwa 15 000 Einwohner zählt und dabei zweitausend Geistesranke in häuslicher Pflege versorgt. Eine Dorfbevölkerung übt hier seit Jahrhunderten, die modernste Methode der Krankenpflege, die auf möglichster Freiheit der Kranken, auf deren ungezwungenem Umgang mit der Pflegefamilie und angemessene Beschäftigung ruhbrin-

gender Art beruht und als Gheelsches System in der neueren Seelenheilkunde sich weite Geltung verschafft hat. In voller Freiheit bewegen sich die Kranken auf Strahlen und Feld, nehmen an den Mahlzeiten ihrer Pfleger und deren gesamten Familienleben, an den Arbeiten in Haus, Hof, Acker und Weide teil und sehen es als schwere Strafe an, wenn sie für gelegentliches Mißverhalten aus der Familie auf kurze Zeit in die Anstalt für gefährliche Fälle verbannt werden. Alle Besucher von Gheel stellen das ruhige, sichere, den Kranken tief wohlthuende Verhalten der Einwohner zu ihren Pflegelingen fest. Eine eigenartige Gesichtslichkeit zu seelischer Beeinflussung hat sich hier durch die Uebung langer Geschlechter herausgebildet, und die Macht der Familienpflege über die Kranken ist so groß, daß fast alle die im stillen Kempendorfer Untergraben hier ihre Heimat gefunden haben, die sie nicht mehr aufgeben wollen. Wer über die Heide her die eigentümlich türmreiche und in dieser Umgebung überraschende Silhouette Gheels aufsteigen sieht, ahnt, daß er sich hier einem geschichtlich merkwürdigen Boden naht, der durch die Kraft der Ueberlieferung und frommen Kultes zu seiner Bedeutung gekommen ist. Die hochragenden Kirchtürme von St. Dymphna deuten an, daß hier der Mittelpunkt und geheimnisvolle Ursprung der Gheelschen Eigenart liegt. Mit der Herkunft der Irrenpflege zu Gheel verhält es sich nämlich, wie folgt: Seit den frühesten Zeiten des Mittelalters wird hier das Grab einer Heiligen verehrt, die die Kraft besitzt, „Krankfönnige“ (so heißt der mild schonende Ausdruck der flämischen Sprache) zu heilen und deren Gestalt im Bild stets auf einen gefesselten Dämon tritt. Von nah und fern strömten an ihrem Tage die armen von Geistern des Trübfinns und der Tobsucht geplagten Kranken zusammen an Ketten geschlossen und schwere Plöcke hinter sich schleifend, wie es die Irrenpflege der alten Zeit erheischte. In und um St. Dymphnas Heiligtum harrten sie des erlösenden Wunders. Die Kranken nun, denen die Erhöhung ihres Fleisches nicht am heiligen Tage selbst zuteil wurden, fanden in den Häusern und Häuschen um die Kirche und schließlich im ganzen Dorfe zuerst vorübergehende und später dauernde Unterkunft. Und so kam es denn, daß alle Bauern und Handwerker von Gheel zu Irrenpflegern wurden, und die nach und nach erworbene Kunst und Geschicklichkeit des besänftigenden Umganges mit Geisteskranken sich von Geschlecht zu Geschlecht bis zum heutigen Tag vererbte. So führt ein gerader Weg vom hellen Tag der modernsten Irrenpflege zurück zu den geheimnisvollen Dämmerungen mittelalterlichen Aultus und quillt der Strom menschlichen Wohltuns aus dem fernen, verborgenen Quell der Legende. Ein eigenartiger Duft liegt aber über dieser Gegend. Da war ein König über dem Meer, in Irland, der nach dem Tode seiner allerhöchsten Gemahlin, weil er vergebens nach nahen und fernen Ländern seine suchenden Boten ausgesandt und in keinem Land einen Erfag für die Verstorbenen gefunden, deren edelstes Abbild, seine eigene Tochter Dymphna, zur Gattin begehrte. Diele die Christin war, floh vor den heidnischen Wünschen des Vaters mit einem ehrwürdigen Beschützer, dem Priester Gerebernus, über die See und suchte sich, in Antwerpen ans Land gestiegen, im wilden Wald und auf der Heide des Kempenlandes eine stille Wohnstatt, wo sie in Verborgenheit blühte, bis ihr Vater sie auffürte, und ihr an der Stelle des heiligen Gheel mit eigener Hand des Haupt abschlug. Weil sie den bösen Geistern im Gemüt ihres Vaters widerstand, erhielt sie und ihr Grab die Kraft, franke Seelen zu heilen, und so erwuchs die Grabstätte von Gheel zum Wohle der armen „Krankfönnigen“ von Flanderland und Brabant. So erzählt der Augustinerchorherr Petrus von Kamerich im 13. Jahrhundert. Wir wollen den Duft dieser Legende mit ihrem Gemisch von Heideglimmer, Blut, Teufels- und Geistergraus, über die doch die klare, stille Kraft des Frauengemütes Herr wird, nicht verwischen — vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus wäre aber noch anzufügen, daß wir es hier offenbar mit einer uralten vorchristlichen Kultstätte zu tun haben wo die Kranken durch Verbringen einer Nacht im Heiligtum der heilenden Kraft der Gottheit teilhaftig wurden. Freunde der Vergangenheit eines Volkes und Landes hören in Gheel die uralten, ewigen Bronnen rauschen, aus denen eifst ehrwürdige Gefäße frommen Glaubens, jetzt kristallene Becher methodischen Wissens und Könnens den Labetrunk für die leidende Menschheit schöpfen.

Dom ahlen Merscheborcher.

Butterkrause. — Uff dr Pust. — So schnell schießen de Preußen nische.

Vor so ä Laden in Merscheborch, da is is mannichemah jar nich so langweilich. Wie meinwächen, wennste ahmds um stenne dorch de Futterstraße machst, he, un de duft amah bei Butter-Kreisen stehn bleim. Wo die vielen scheen, hibschien Berschte und die vielen scheen, hibschien Kesse un die großen fastichen Bicklinge uffjespapel liehen, un wo die vielen hibschien kleen Mähens mit den blanten mein weißen Scherzen sin und die Berschte un den sein,

drahnichten Limborcher einwickeln. Wenner ä Weilichen vorn Fenster stehn bleibt un gudt ä Häppchen leise nimmer, da gucken se och mannichemah ä bischen un seigen. Na ja, das is fer die äne kleene Mozghohn, bei den Drasche, den so ä Butterkreisen hat, heideideidache. Mannichemah hamnich schone jemeent: Ach wennsch duch och so ä Butterkreisen sinn dehte un kennte jeden Dach so in der scheen juten Schaffstädter Butter rummföhren. Un an den hibschien Berschten rumschnippeln. Mir dehtes jehn wie Siluspiegeln ich werde vun Birichen jatt. Das heeßt: wenn dr Chef nich da wehre). Wenn amah dr Laden leer wehre, da deht'ch je amende nich schlächt drmant fahen. Wower halt: Jeb immer Drei un Redlichkeit — das Lied is bei uns hier in Preußen nich verboten (wie in Deringen untim) — also nimn d'ch zesamm un laß Butter Butter sinn. Wer de meent viel Leite. Die de allemah ahms vor Butter-Krausen sein Schausenster stehn die dehten alle mit den Mähens da drinne puffieren — der is ere; nez die puffieren merschtentels mit Krausen seiner hibschien Mullereibutter. Sin Sie merschtalch? Wir hier in Merscheborch mir hamn alle was wäg in dr Wofste. Ich muß egal an das scheene Lied denken, wennsch de Leite vor Krausen sein Schausenster stehn säh: „Es waren zwei Königsfinder, die hatten einander so lieb, sie konnten zusammen nicht kommen — das Fenster war viel zu dick.“ Nach sienne is fujar nich ä eisernees Zitter devor, wie ä Berschtchenrost. Da siehts hernachen nich mehr so hibsch aus, un da jehn de Leite heeme. „Wenn du noch Butter kooßen kannst, dann danke Gott un sei zefrieden . . .“

Ah ja, die Zeiten, die Zeiten! Leite, Merscheborcher, wo will das nich naus! Nicht wie Drasch un Quästerei! Neilich war Eddeward uff dr Pust, erzehte fer mische un wulle sich zwanz Pustamweisungen kooßen. A mußte fuffzich Mark jähm. A machte ä lautes Zesichte, namhste un schumpte ab. Wie ä awwer heeme war, da sahste, daß mant den zwanz Pustamweisungen jähm Faldpustamweisungen drmant jemengt warn. Fir machte ä Schreibe-brief färt'ch, ans Pustjebeide, der jint so:

„Jche, wennsch 's Pustamt sinn dehte, ich dehte die Feldpustamweisungen, die mich bloß zwöze Fännche jekust hamn, nich fer zwöze fuffzich widder verkloppen. Ich dehte se billich an ä Altrentner verkoofen. Jche dehte nich als staatliches, preißsches Pustjebeide meine Mitbürgern 's Jähm so verlaurn.“ Eddeward.“

A jabbs ä kleen Jungen un där tief hin un jabbs 'n Postbiamten. Das war ä Sededähr. Där jabbs ä Dwer-sededähr. Un där Dwersededähr jabbs ä Guspetter. Un där Guspetter jabbs 'n Deretter. Un dr Deretter jabbs 'n Guspetter widder, „zuständigkeetshalver“, sahste. Un dr Guspetter sahste fer den kleen Jungen: „Da, haste dein Brief un mache, daß de heeme kimmst. Wir misse die alten Dinger mit verkoofen. Das ist verkiecht. Un wenn dei Vatter nich so de Gusche uffreißt, da wähen mrn erscht amah de Fleerendehne beibringen.“ Un da mußte widder heeme. Un Eddeward mußte nich froh sinn, daß se 'n nich beim Schlawittchen freichten. Also, das hat mir Eddeward erzehlt. Is sowas meechlich?

Ah 's is zum Bibomehln, mannichemah. Dr Staat is sechre jewissenhaft. Ob das Ding wo wahr is dher: In Eckartsberche hat ä Bubenbesitzer 500 Mark miht bezahln, weil ä Reiwder anjeshossen hat. De Bullezei hat den Reiwder jlei verhaft, ä hatte äne dichte Labung jekreit. Un där Schöke: 500 Mark Strafe! Das heeßt, nich vun wächen den Reiwder: nez, weil ä Ribulber jehatt hat! Un das is verboten. Bloß de Lattcher hamn Ribulber, de Bärcher dersen keene drahn. Das is jeschricht. Das steert de Sicherheet! Mir brauchen och keene. Wennste jetzt amah immerfalln merscht, gucke erscht amah, obste nich 500 Mark inwridh hast, — junst — laß d'ch lidwer abmorkfen.

Frehliche Feierdache!

Dr ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung.

Der eigene Nachruj.

In Suderode a. D. war ein alter Mann gestorben. Von seinem Ableben erhielten die Bekannten (durch ihn selbst) Nachricht, denn er hatte seine Todesnachricht selbst vorher geschrieben. Einer, der ihm nahegestanden, erhielt folgendes Schreiben: „Ort und Datum d. Poststempels. Todesanzeige. Bei meinem Scheiden aus dem sogenannten Leben rufe ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu. Mit der Bitte, mir ein gutes Andenken zu bewahren, hochachtungsvoll und ergebenst (folgt Name). Zeitgenosse a. D. Mein Leben begann im April 1846 in Danzig.“ Dieser gewesene Zeitgenosse hat nicht etwa selbst Hand an sich gelegt, sondern in aller Ruhe alles bedacht, was nach seinem Tode zu tun sei. Alles war in schönster Ordnung, als er die Augen schloß. Seine Verwandten brauchten nur die vorliegenden geschriebenen Anordnungen zu befolgen.

Eine Grabschrift.

Esse grub in einen Stein
Bei ihres Mannes Grabe ein:
Hier liegt mein lieber Gatte.
Hier schenk ihm Gott die süße Ruh —
Ein loser Vogel schrieb dazu:
Die er bei mir nicht hatte!

Wie schmeckt Menschenfleisch.

Dr. Ernst Higmann, der während des Krieges Oberst in Deutsch-Ostafrika war, hatte unter der Soldaten seiner Kompagnie auch einen vom Stamme Mangema, die besonders im Rufe des Kannibalismus stehen. Der Schwarze gab denn auch zu, daß er schon Menschenfleisch gegessen habe, doch sollte das niemand erfahren, da auch bei den Negern das Essen von Menschenfleisch ein Zeichen außerordentlichen Tiefstandes ist. Als Entschuldigung gab er an, das Vieh ihres Stammes sei durch Seuchen gefallen und man müßte doch Fleisch essen. Auf die Frage, ob das Fleisch von Schwarzen oder von Weißen besser schmecke, antwortete der wadere Mangema-Soldat: „Mit Weißen habe ich keine Erfahrung ich habe nur von Schwarzen gegessen. Aber meine Landsleute, die Weiße gegessen haben, die sagten, die Weißen schmecken nicht; die schmecken so nach Hammel! — Du darfst mir das nicht übel nehmen!“ setzte er nach einer kleinen Pause etwas verlegen, hinzu.

Die Not der Aerzte.

Daß heute die geistigen Berufe am meisten leiden, ist bekannt. Und unter diesen sind es wiederum die Aerzte, deren Einkommen mit der Teuerung nicht Schritt hält. Einmal können sie die Honorare nicht mit dem Dollar klettern lassen, andererseits die meisten schon angesichts der geringen Erhöhungen dieser Honorare die Aerzte zu sparen. Die Aerzte haben deshalb ihre Praxis zusehends kleiner werden sehen, und müssen sich nach einträglicheren Berufen umsehen. In der letzten Zeit haben sich viele Aerzte der Industrie zugewandt, namentlich der chemischen Industrie. Sie haben bei den Farb- und Stäbchenfabriken besonders bei den großen Farb- und Stäbchenfabriken Anstellung gefunden, aber auch Berufe angenommen, wo sie völlig umlernen müssen. Sie sind zum Handel übergegangen, aber auch zum Handwerk, und aus Mitteldeutschland wird sogar gemeldet, daß sich einige Aerzte als Arbeiter in den Braunkohlengruben verdingen haben. Aerzte arbeiten als Schreiber, um nebenher ihre Praxis aufrecht zu erhalten und suchen zeitweise Beschäftigungen aller Art, um ihr Leben zu fristen.

Derjenige welcher ...

Wer liest nicht täglich in einer Zeitung: „Derjenige, welcher meinen Mantel mitgenommen hat“; „Derjenige, welcher mein Portemonnaie aufhob“; „Derjenige, welcher mir meine Stiefel vom Wagen stahl“ ... Alle sie sollen erkannt sein und werden erlucht, sofort die gefundenen, gestohlenen, „versehentlich mitgenommenen“ Gegenstände wieder abzugeben, widrigenfalls Anzeige erfolgt. Anzeige erfolgt aber in den seltensten Fällen, da „derjenige, welcher“ niemals erkannt worden ist, sonst würde man sich direkt an ihn wenden. Man kennt ihn nicht und gibt sich nur den Anschein, als ob man ihn kennen will, um ihn in Angst bringen: Vielleicht kennt man mich doch. Unstreitig haben solche Anzeigen schon gewirkt, denn so bestimmt wie sie lauten. Man kann nie wissen! Aber es kommen auch Zufälle vor, die komisch wirken. Zum Beispiel, wenn in der gleichen Ausgabe der Zeitung zwei Anzeigen stehen. Die eine lautet: „Derjenige, welcher meinen braunen Jagdhund gefangen hat und gefangen hält, und erkannt ist, wird erlucht ...“ aber unter dieser Anzeige die Mitteilung desjenigen, welcher den Hund nicht gefangen, sondern aus Mitleid mitgenommen hat, steht, der erlucht, den Hund abzuholen, da er sich eingefunden hat und Futterkosten verursacht. Oder wie mag der sich vorfinden, von dem es in einer Anzeige heißt, daß er einen braunen Lederkoffer gestohlen hat und erkannt sei, tatsächlich aber die Dame den Lederkoffer hat stehen lassen und unter ihrer Anzeige lesen muß: „Ein Lederkoffer gefunden.“ „Derjenige, welcher“ aber wird weiter ein Hilfsmittel zur Einschüchterung wirklicher Diebe bleiben.

Ein Schönheitsmittel aus aller Zeit.

Eine der schönsten und bezauberndsten Frauen Europas war die vor etwa 400 Jahren lebende Diana von Poitiers, die als Geliebte König Heinrichs II. von Frankreich schließlich zur Herzogin von Valentinois erhoben wurde. Noch im 6. Jahrzehnt ihres Lebens soll sie kaltenfeste, fast mädchenhafte Gesichtszüge gehabt haben. Ihre Zeitgenossen sagten von ihr, sie besitze das Geheimnis, unfehlbare Schönheitsmittel herstellen und anwenden zu können. Ihre Neiderinnen behaupten, sie stände mit dem Teufel in Verbindung, dem sie ihre Seele zugeschrieben habe. Der Parfümeur der göttlichen Diana, der Pariser Apotheker Ondard, wußte um das Geheimnis der Schönen, verriet es aber erst, als die Herzogin in ihrer prächtigen Gruft schlummerte. Da gab er folgende Erklärung: „Ich der Wundarzt und Apotheker Ondard aus Paris, erkläre hiermit auf Ehre und Gewissen

und in teuerster Erinnerung an meine Gebieterin, Madame Diana von Poitiers, Herzogin von Valentinois, daß das einzige Geheimmittel, welches sie anwendete, um sich vollkommene Gesundheit, Schönheit und bezauberndste Jugend bis in ihr 72. Lebensalter zu erhalten, Regenwasser war. Ich versichere der von mir zeitlebens stets hochgeachteten Wahrheit gemäß, daß es in der ganzen Welt kein Mittel gibt, dessen fortwährender Gebrauch zum Waschen und Baden empfindliche zarte Haut weißer und geschmeidiger, die Poren reiner und die Schönheit vollkommener zu erhalten geeigneter wäre als Regenwasser.

Der Wahrsager.

Nachdruck verboten.

O Weihnachtsbaum
Mit sel'gem Traum
Kehrst wieder heut du mir zurück
In deinem Lichte,
Du schlanke Fichte,
Glänzt lang entschwindenes Jugendglück.
O gib wieder, was damals du mir beschieden:
Kinderherzensfrieden.
Nur einmal noch auf duft'gen Zweigen,
Laß meine Jugendlieder steigen
Und Kinderhände mich beselen
Von Körpersehmerz und Seelenpein;
Fragst du nach Festeswünschen dann?
Ich Schöneres mir nicht denken kann,
Als wenn vom Traum der Weihnachtsnacht
Ich niemals wieder aufgewacht.

Wie viele tausend Menschen werden den Wunsch haben, in den glückseligen Kindheitserinnerungen einschlafen zu dürfen, um damit der harten Wirklichkeit auf immer entriekt zu sein. All den Alten, Müttern, denen, die ein reich gesegnetes Leben hinter sich haben, die im Winter des Lebens stehen, wollen wir solche Wünsche nicht verargen. Denn die Frühlingkinder, die jungen Menschen, haben keinen Raum für solches Denken, die finden, Gott sei Dank, auch jetzt das Leben wunderschön und der Himmel hängt ihm voller Geigen, denn sie sehen mit ihren jungen starken Blicken durch die Wolken direkt in den blauen Himmel hinein. Und auch die im Sommer des Lebens stehenden Menschen werden sich kraftvoll auch in diese schwere Zeit schädel und sich klar machen, daß alles ein Uebergang sein muß, daß nach der Ebbe die Flut immer wiederkehrt und ein Wechsel seine Berechtigung hat. Aber diejenigen, die durch den Herbst des Lebens schreiten, die ohne versöhnende Jugend einjam ihre Tage verbringen, die leicht Verzagten, die vergleichen können, die durch Sonnenzeiten gingen und sich mit der immer schwarzer werdenden trüben Zeit nicht mehr abfinden zu können glauben, denen wollen wir zurufen: „Nehmt alle Kraft zusammen und werdet nicht mutlos, denn die Not der Gegenwart muß überwunden werden. Jeder Mensch hat Freunde, hat Berater, verschließt Euch nicht mit Eurer Kummer, sprecht Euch aus, denn es ist keine Schande unverschuldet in Not zu kommen. So lange der Mensch atmen kann, solange kann er auch hoffen, und es gibt so unendlich viele Möglichkeiten, sich gegenseitig nützlich zu sein und sich zu helfen.

In jedem Menschen schlummern Talente und jeder Mensch birgt einen so köstlichen Schatz von Reichtum in sich, alles hole er hervor und vergeude es in der ausgiebigsten Weise, und er wird erstaunt sein, welch ein Segen für andere und ihn selbst daraus erfließen wird. Es ist nie zu spät, Lebenskunst zu üben, und wer einer bedrängten Hausfrau z. B. Sorgen und Lasten oder die Aufsicht der Kinder in richtiger Weise abnehmen kann, der leistet sich und der Menschheit größeren Dienst, als wenn er sich hinter seine Handarbeiten setzt und grübelt. Möglichst den Jubel der Jugend auf sich wirken lassen, das stimmt hoffnungsfreudig und erweckt Stimmung der Tatkraft.

Mehr wie je muß es aber schönste Pflicht jedes Einzelnen sein, der da verdient und der noch satt zu essen hat, der Einjamen zu gedenken. Ein Zweig mit einem Lichtlein, etwas Ueberflüssiges aus dem Haushalt oder der Garderobe, ein beinahe vergessenes Buch und etwas Gebäck, mit gern gegebenen Händen und mit empfindenden freundlichen Augen gegeben, wie manche Freude läßt sich so auslösen. In der Großstadt werden ja leider viele Menschen im Dunkeln und in Trauer und Trübsal an dem Lichtabend sitzen, aber in unserer kleinen Stadt dürfte niemand vermissen sein. Wer vor Vorbereitungen nicht zum Nachdenken gekommen ist, der überlege jetzt, wem er am Feste oder nach dem Feste noch eine Freude machen kann, denn um Gutes zu tun ist es nie zu spät.

Nach ein wenig Liebe sehnt sich am Weihnachtsabend wohl jedes Menschenherz; wenn auch sonst oft die weichen Gefühle in den Sorgen und Arbeiten untergehen. Und wie das hoffnungsfrohe Grün des Lichterbaums das alte, ewig jung-Weihnacht fest verjüngt, so soll auch die Menschenliebe mehr wie je in diesem Tagen unser ganzes Sein beherrschen. „Wohltun und mitzutellen vergesset nicht“.